



Abend-

Zeitung.

155.

Freitag, am 30. Junius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Treibhaus.

(Beschluß.)

Zum erstenmale in ihrem Leben hatte sie die Tante hintergangen. Die Angst des bösen Gewissens hatte sie in den Wagen begleitet. Wenn Gustav der nicht war, für den sie ihn hielt; wenn er — ihr fielen hundert Geschichten armer betrogener Mädchen ein; die ganze Abholung in die Treibhäuser kam ihr so abentheuerlich vor; am Ende — das Herz schlug ihr in der gepreßten Brust immer höher — alle ihre Pulse flogen — sie war entführt — das war die Straße nicht, die zu Almanns führte, alle die kleinen Häuser und die endlosen Gärten, durch die sie jagte, kamen ihr fremd vor; sie ließ hastig das Fenster herab; gefoltert von der gräßlichsten Todesangst, wollte sie um Hülfe rufen, da stand plötzlich der Wagen still, Gustav trat an den Wagen, öffnete den Schlag und nahm die Zitternde, unter dem sanftesten Rosen der Freude und Liebe, in seine Arme.

Der Kutscher hatte, des bessern Pflasters wegen, einen kleinen Umweg genommen; sie befand sich allerdings in den besprochenen Treibhäusern, und Gustavs offenes und achtungvolles Betragen gaben ihr das ruhige Vertrauen wieder, das ihr das Gefühl der unerlaubten Heimlichkeit so eben geraubt hatte.

Sämmtliche Cabinets waren, wie das in die-

sen eleganten Häusern alle Abende, wenn sich Gesellschaft darin versammelte, zu seyn pfliegte, mit Kron- und Wandleuchtern geschmackvoll erleuchtet; Gustav führte Paulinen, die vor Befangenheit fast kein Wort sprechen konnte, durch alle diese Abtheilungen bis zum letzten Cabinette, und stellte ihr hier einen alten Herrn mit einem Sterne auf der Brust, als seinen Oheim vor, der gekommen war, ihm die Verzeihung seines Vaters und seines Hofes zu bringen, und ihn morgen mit zurückzunehmen.

Der Oheim war über Paulinens Eintritt so überrascht, als diese, hier einen Dritten zu finden; ungeachtet es ihr wohl that, mit Gustav hier nicht ganz allein zu seyn, so fühlte sie doch die tiefste Beschämung, vor einem bejahrten Manne von höherem Range zu stehen, der das sonderbare Stelldichein nur zu leicht zur Veranlassung nehmen konnte, die Gediegenheit ihrer Grundsätze gänzlich zu verkennen.

Gustav, dem dieß nicht entging, eilte, beide mit einander zu verständigen, und setzte des Breistern auseinander, daß er dem Oheim seine Liebe zu Paulinen gestanden und um dessen Verwendung beim Vater gebeten; daß der Oheim den Wunsch geäußert, Paulinen kennen zu lernen; daß sie beide spätestens morgen Mittag abreisen müßten; daß, wie die Tante sich heute morgen gegen ihn benommen, er es nicht habe über das Herz bringen kön-

ten, sich mit dem Oheim bei ihr melden zu lassen, ohne vorher mit Paulinen Rücksprache genommen zu haben, daß ihm unendlich daran gelegen gewesen, den Oheim mit Paulinen, ohne Beiseyn der Tante, zusammen zu bringen, daß er es nicht anders einzuleiten gewußt, als auf die gewiß recht sinnige Weise hier in den Treibhäusern, und daß, wenn auch wirklich die Sache morgen in der Stadt ruckbar werden sollte, die dringenden Umstände und der Erfolg, seine Pauline in den Augen eines jeden Unpartheiischen gewiß rechtfertigen würde.

Jetzt, schloß er fröhlich und mit offener Herzlichkeit: sind wir glücklich beisammen; jetzt sprich, meine einzige Pauline, wie wir es anfangen, morgen, ohne Aufsehen in der Stadt zu erregen, die Tante sehen und sie mit unsern Wünschen bekannt machen zu können.

Der alte Herr, der das schöne Mädchen wohlgefällig betrachtete, lächelte über den Einfall des fürmischen Neffen mit ernster Milde. Wohl hätten wir, sagte er, dem Brausekopf die Uebereilung sanft verweisend: bei etwas ruhigerem Blute, vielleicht ein besseres Mittel ausfindig machen können, die gewünschte Abrede mit dem Fräulein zu nehmen; indessen der Jugend und der Liebe muß man schon etwas zu Gute halten. Daß Sie, vom Schmerz der angekündigten Trennung bestimmt, die Einladung angenommen, giebt mir einen erfreulichen Beweis Ihrer Liebe zu Gustav; die Schüchternheit, die Befangenheit, mit der Sie eintraten, bürgen mir für die Strenge Ihrer Sitte, für die Reinheit Ihres Gefühls, und so ist mir Ihre Erscheinung hier ein sehr achtbarer Zeuge Ihres Vertrauens zu sich selbst und zu meinem Gustav.

Pauline senkte den Blick zur Erde. Ihre milde Entschuldigung, lächelte sie leise: macht die Unbesonnenheit meines Schrittes mir erst recht klar; ich weiß, ich fühle, daß ich gefehlt; nur der Schreck des Gedankens, Gustav vielleicht nie wieder zu sehen, konnte die Gewalt haben, alle Bedenklichkeiten zu beseitigen, die —

Ich weiß nicht, fiel der Oheim ihr in das Wort: je mehr ich Sie ansehe, je mehr ich Sie reden höre — Ihre Züge, Ihre Sprache, ich muß durchaus schon einmal das Vergnügen gehabt haben, Ihnen irgendwo auf meinem Lebenswege begegnet zu seyn.

Pauline konnte sich nicht besinnen; sie nannte einige kleine Städte des Reichs, in denen ihr verstorbenen Vater, der Husarenmajor von Krusenstein,

garnisonirt hatte; der Oheim aber war in keiner derselben gewesen; auf diese Weise indessen war das Gespräch mehr in den Zug gekommen, und dem alten Herrn schien das schuldlose Mädchen, das nach und nach noch unbefangener ward, zu des Neffen unaussprechlichem Entzücken, recht sehr zu behagen.

Den Abschied, sagte der Oheim unter andern tröstend: lassen Sie sich nur nicht zu sehr zu Herzen gehen. Wir kommen bald wieder, und dann hoffe ich, soll von aller Trennung keine Rede weiter seyn.

Paulinen schloß das Wasser in die Augen; sie mußte sich weg wenden, weil sie vor dem fremden Herrn sich der Thränen schämte.

Mein süßes Mädchen, was weinst Du? fragte Gustav mit weicher Stimme, und schlang seinen Arm um die still Verzagende.

Der Muth ist mir gebrochen! entgegnete diese, und gab sich dem im Geheimen lange schon verhaltenen Schmerze hin. An die Seligkeit des Wiedersehens darf ich nicht denken. Mit Gustav Engelhard darfst die Mittellose dich zutrauen, des Lebens Freuden und Leiden einst zu theilen, dem Grafen Nordenstern aber —

Pauline, unterbrach sie Gustav mit sanftem Worte: könntest Du einem solchen Zweifel in meine Liebe wirklich Raum geben? Deine Tugend, Deine Reize sind Dein Reichthum; der Name Deiner Familie ist so alt, als die Geschichte Euers Landes; das Uebrige ist Nebensache; meine Aeltern denken wie ich, und —

Kannten Sie vielleicht sonst eine — eine Baronesse Blendungen? fiel der Oheim, der ihre Züge, ihre Sprache und ihre ganze Manier mit immer steigendem Interesse fortwährend betrachtet hatte, dem Neffen in das Wort: sie hielt sich vor ungefähr 20 Jahren eine geraume Zeit bei uns in der Residenz, im Hause ihres Großvaters, des Grafen Linth auf.

Das ist meine gute, selige Mutter gewesen, erwiderte Pauline betroffen.

Ihre Mutter? rief der Alte freudig auf: Ja, ja, das ist ihr Ebenbild; der Ton ihrer Stimme, ihre Figur, ihre Haltung! jetzt, Gustav, stehe ich Dir für des Vaters Einwilligung; Deine und des Fräuleins Mutter waren die vertrautesten Freundinnen; letztere war täglich in unserm Kreise; das Kind jenes liebenswerthen Wesens wird Deiner Mutter eine willkommenere Erscheinung seyn.

Pauline entsann sich jetzt auch, warum ihr der Name Nordenstern so bekannt vorgekommen war, denn die selige Mutter hatte ihr oft, in ihrer frühesten Jugend, von den, in jenem trefflichen Hause, verlebten glücklichen Zeiten erzählt.

Gustav umfing mit freudigem Entzücken das, in süßer Verwirrung befangene, Mädchen, und der Oheim schlang segnend beide Arme um die Glücklichen; zufällig standen sie in diesem seligen Augenblicke unter einem blühenden Rosenstocke, der sich mit seinen Knospen zu ihnen süß duftend herabneigte; alle Drei aber schracken hoch auf, denn es klopfte an der Glashüre des Kabinetts gar heftig, und zwei menschliche Gesichter standen draußen und grinsten durch die Scheiben, wie böse Geister der schwarzen Unterwelt.

Der Hofrath war es und die Tante.

Einen Kobber nach dem andern verloren, hatte ersterer, seines Unglücks müde, das Spiel zeitiger beendigt, als Pauline berechnen konnte, und statt nach Hause zu fahren, hatte er seinen Weg hieher genommen, um, wie er sagte, sich das Späschen zu machen, und Paulinen sammt Zettchen Weber und ihren Theezirkel zu überraschen, und die Tante hatte ihn begleitet, um Paulinen abzuholen. Jetzt aber war die Reihe des Ueberraschtseyns an ihnen, denn sie standen, als sie von der ganzen Theegesellschaft keine Spur, an deren Stelle aber Paulinen unter dem wurzigen Rosenstrauche an Gustavs Brust und im Arme eines steinfremden Herrn fanden, wie vom Blitz erschlagen an der Thüre, und hatten kaum so viel Kraft noch, sie zu öffnen.

Willkommen! rief Gustav beiden mit der freundlichsten Gutmüthigkeit entgegen: nur herein, herein! Die Tante aber nahm die ganze Kraft ihres Grimmes zusammen, schoß einen wüthenden Blick auf Gustav und schrie mit der Stimme des Donnergottes selbst: Mosje Engelhard! —

Nichts hier von Mosje Engelhard, entgegnete dieser lachend: ich bin der Major Graf Nordenstern, dieß ist der Bruder meiner verehrten Mutter, der Marschall Graf Maynard, und dieß hier, wenn Sie mir Ihre Zustimmung nicht versagen, meine Braut!

Wie die Weisen des Morgenlandes einst einem Leitsterne folgten, so ließ sich auch jetzt die Tante einzig und allein vom Sterne auf der Brust des

Marschalls regieren und lenken. Diese Paar Silberfäden und blanken Flittern thaten mehr als alles andere. — Sie knixte dreimal vor der Excellenz tief nieder, sprach von großer, ihr wiederfahrender Ehre, vermaß sich gegen Gustav hoch und theuer, daß er der liebenswürdigste Cavalier sey, den sie je gesehen, weinte an Paulinens Halse die aufrichtigsten Freudenthränen, gab zur Verbindung ihren ungemessenen Segen und excusirte sich gegen den Hofrath, wegen des nun unausbleiblichen Korbes, mit höhrender Impertinenz.

Pauline und Gustav boten ihm freundlich die Hand, er aber reclamirte, kirschbraun vor Bosheit, den Vater und Ofenschirm, und fuhr eilend von dannen, um, wo man in der Stadt noch nicht schlafte, die Treibhaus-Verlobung heute Abend noch kund zu machen.

Den folgenden Morgen eilten Gustav und der Oheim zurück; bald darauf kam ersterer wieder und führte die glückliche Pauline mit sich heim.

Beide leben fröhlich und in Frieden, und zum Andenken an jenen blühenden Rosenstock im Treibhause, haben sie ihr, ihnen vor Kurzem gebornes erstes Mädchen, Rosa geheissen.

L. K. Neuhar.

Laura's Augen.

Sonnett.

Sahst Du ein Meteor vom Himmel steigen
und glänzend auf die Erde niederschweben,
dem jungen Tage schön'res Licht zu geben?
Du sahst es nicht? — Wohlan, ich will Dir's zeigen!

Zwei Sterne sind es, mit beredtem Schweigen,
zwei Sterne, welche leuchtend sich erheben,
und den mit heit'rem Himmelsglanz umweben,
wenn ihre milden Strahlen ihm sich neigen.

Und wenn sich — um den Glanz des Lichts zu mildern —

die sammtnen Decken schirmend niederschlagen,
dünkt's Dich das schönste von den schönen Bildern!

Doch was die Sterne, wenn sie leuchten, sagen,

vermag der Glückliche allein zu schildern!

Nicht der, den sie geblendet, darf es wagen.

Adalbert vom Hale.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Kassel, am 20. Junius 1820.

Gestern fand hier ein schönes, geistliches Jubelfest statt. Der erste Geistliche des reformirten Bekenntnisses im Kurfürstenthume, Herr Generalsuperintendent D. Rommel, welcher zugleich Direktor des Oberschulrathes, Oberhofprediger und Mitglied des Konsistoriums ist, war an diesem Tage 25 Jahre in seinem Superintendentenamte, zu welchem ihn einst seine Amtsbrüder gewählt hatten. — Der ausgezeichnete gute Prediger und Gelehrte hat das wichtige Amt jederzeit mit ächter Würde bekleidet, besitzt die Verehrung jedes Redlichen, und genießt, obgleich im Silberhaare (da natürlich in ganz frühem Alter Niemand leicht zum Haupte der Geistlichkeit gewählt wird) noch vollkommen aller Seelen- und Körperkräfte. Selbst bei dem Feste zeigte sich solches unverkennbar auch durch die kurze, aber vorzügliche Rede, die der Jubelgreis kraftvoll sprach, nachdem er vom Unternehmer des Festes (Herrn Dekan Grimm) beim Eintritte feierlich angeredet worden war. Jedes Wort der beiden so würdigen Geistlichen kam und ging zu Herzen.

Ein glänzender Zirkel hatte sich zu diesem edlen Fest im Gasthause zum heffischen Hofe zu einem Mittagmahle versammelt. Neben fast allen Kirchen- und Schullehrern Kassel's, waren das Geheimstaatsministerium und zahlreiche Mitglieder aller Kollegien, außerdem auch eine Menge gebildeter und gelehrter Männer anwesend. Eine angemessene Musik ertönte während der Tafel, und gegen die Mitte derselben wurde vom Staatsminister, Herrn von Schmerfeld, die Gesundheit des Jubelgreises feierlich ausgebracht. Ein lateinisches Gedicht (vom Herrn Professor Casar) kam gedruckt, und ein deutsches vom Unterzeichneten geschrieben zum Vorschein, eine Ode mit der Aufschrift: „Gottvertrauen.“ Sie lautet folgender Gestalt:

Spähe, wohin er wolle, der Erdenblick.
durch der Sterblichen Pfade jedes Alters,
blumenbekränzte, dornenreiche;
sonder Wandel schäuet er eine Wahrheit.

Aehnlich der Sonne, leuchtet die Wahrheit ihm:
tanze fröhlich der Liebting vor dem Greise;
wanke der Greis zum Liebtinggrabe;
er, der Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

Strale die Wellenkronen der Königskrone;
duften Kränze des Glücks, des Ruhms, der Myrte,
schönere Güter kennt der Fromme.
nur wer Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

Nachze die Wittwe von Gram und Noth gepreßt;
nagte Hunger am Leben ihrer Waisen;
Jammer durchbebt sie, nicht Verzweiflung;
denn wer Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

Seht! es begrüßt ein heilender Engel schon
ihre trauende Hütte, mild verbannend
jegliche Noth und Schmach und Thräne.
Ja, wer Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

Dank denn, o Diener Gottes, Euch, Seelendank,
daß Ihr Gottes Verehrung pflanzt und pflüget,
gleich den besorgten Gärtnern, wartend
Hrers Lenzgesilde, bald Blumen spendend.

Dank doch zumal Dir, würdig erkornes Haupt,
selber weihend der andern Gärtnern Häupter,
ihnen ein Musterbild der Sorge,
welche Ranken leitet, doch nie zerstöret.

Bruder ja ist uns jeder geschaff'ne Geist.
Jedem Gottesverehrer sei denn Duldung;
folg' er des ew'gen Ritters Weisheit,
Moses, Mahom's oder auch Zoroaster's!

Alle die Gläubigen feiern des Ew'gen Macht. —
In der Gläubigen Herzen keimen Thaten,
sprießen und wachsen, blüh'n und fruchten;
denn wer Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

Heil denn zum sel'nen Tage Dir, würdiges Haupt!
Heil im Tempel Dir und im Tempelhause,
welchem entblüh'ten edle Sprossen;
Ja, wer Gott vertrauet, geneußt des Friedens.

A. E. Arneisler.

Venedig, am 9. Mai 1820.

Am 6. Mai sahen wir im Theater S. Benedetto Rossini's Aschenbrödel mit der neuen Primadonna Charlotte Cavalli und den buffo cantante Borticelli. Die Schönheit der Musik und der Darstellerin machten einen angenehmen Eindruck auf das Publikum, und auch die Stimme der Cavalli fand vielen Beifall. Borticelli hatte glückliche Momente. Mit unserm Buffo Landetta können wir auch vollkommen zufrieden seyn.

Bologna, im Mai 1820.

Meyerbeer hat mit seiner neuen Oper: Semiramide riconosciuta, hier großes Glück gemacht, und sein Talent, wie seine Kenntnisse, in das hellste Licht gestellt. Die Bassi und die Sänger Bonoldi und Bocconi zeichneten sich darin aus. Noch immer fährt Viganò's treffliche Bestalin fort, unsere Augen zu entzücken, und die Pallerini hat sich darin das Beiwort der Unnachahmlichen erworben.

Florenz, am 23. Mai 1820.

Gioja's Gundeberga ward heute im Theater della Pergola zum zweitenmale gegeben, und der Anordner dieses trefflichen Ballets dabei viermal gerufen. In der That ist auch diese Tanzdichtung ganz dazu geeignet, auf allen bessern Bühnen Italiens den größten Beifall zu finden, besonders wenn, wie hier, die wackersten Künstler dabei beschäftigt sind. Wir rechnen dahin vor allen die Torelli und Jacotin, und die mimischen Darsteller Pezzoli, Costa und Ferd. Gioja.

Triest, im Mai 1820.

Die Sacerdotessa d'Irmensaul (Priesterin der Irmensäule), eine neue heroische Oper von Paccini, ward hier mit dem entschiedensten Beifalle aufgenommen. Belluti übertrug sich selbst, und die Pelligrini war ausgezeichnet. Besonders gefiel vor allen ein Terzett im zweiten Akte ohne Accompagnement, welches wahrhaft meisterlich zu nennen ist.

E. M. H. Lit. 900